

# Erlebnisreise nach Vietnam und Kambodscha

## Vom Main zum Mekong - vom kalten Würzburg ins warme Saigon – vom regeltem Abendland ins quirlige Indochina

von Günter Will



Alle Fotos: Wolfgang Röder

*Lesen Sie in diesem etwas persönlichen Bericht von freundlich lächelnden Menschen in Vietnam und Kambodscha, Vietcongs und buddhistischem Mönch als Reiseleiter, Räubern, geheimnisvollen Tempeln, märchenhaften Landschaften und, und ...*

### 15.03. – 1. Tag Anreise nach Ho Chi Minh City (Saigon)

Diese Reise fängt ja gut an. Die triste Wartehalle des Würzburger Bahnhofs sieht sofort viel freundlicher aus: *Wolfgang Münch* kommt mit zwei Flaschen Frankensekt und Trinkbechern. Eingeweihte kennen den Grund. Unser Reiseleiter, *Wolfgang Röder*, hat heute Geburtstag! Wir stoßen auf sein Wohl und eine schöne Reise an.

Nach Verteilung der Reiseunterlagen geht's rüber zum Bahnsteig und wir entern den Wagon Nr. 22, der für uns reserviert ist. Doch die Reservierungsanzeigen sind ausgefallen, und wir müssen die Insassen verdrängen. In Frankfurt klappt's trotz Roll-

treppenausfall dann besser als bei der Firma von Herrn Mehdorn, und wir erreichen pünktlich unseren Flieger der *Vietnam-Airlines*, eine Boing 777-200. Der nachmittägliche Flug führt uns nach Osten über Jena, die Ukraine und das Kaspische Meer. Die weitere Route über Afghanistan, Pakistan, Indien, dem Golf von Bengalen und Thailand nutzen wir um etwas zu schlafen, manche beschäftigen sich auch mit den Unterhaltungsprogrammen des Bordfernsehens. Pünktlich landen wir in *Ho Chi Minh City* am Morgen.

### 16.03. – Saigon – „Paris des Ostens“

Neben der tropischen Wärme empfängt uns nach Auschecken und Zollformalitäten unser Reiseleiter *Dung* (gesprochen „Sung“, wie uns Wolfgang erklärt). Er war als echter Vietcong fast drei Jahre, meist bei der „entmilitarisierten Zone“ in Zentralvietnam, im Einsatz. Deshalb durfte er nach *Chemnitz*, um Maschinenbau zu studieren. Vorher musste er dort natürlich Deutsch lernen und beherrscht dies

tatsächlich ohne einen sächselnden Zungenschlag! Überrascht sind wir natürlich von dem quirligen und auf den ersten Blick chaotischen Straßenverkehr hier. Hunderte von Mopeds, Fahrrädern, Rikschas,



Autos und Lastwagen sausen uns ständig hupend entgegen, verwickeln sich an den Kreuzungen ineinander, ohne richtig anzuhalten - und entwirren sich danach wieder auf wunderbare Weise nach dem Abbiegen. Ab und zu finden sich auch Ampeln. Hier entdecken wir ein geniales System: Bei Rot oder Grün zählt eine Uhr auf dem Mast die Sekunden bis zum Umspringen des Signals rückwärts, sodass jeder weiß, wann er wieder starten kann. *Wäre das nichts für unseren umtriebigen Umweltminister Gabriel oder seinen Kollegen Tiefensee, um Sprit und CO<sup>2</sup> zu sparen?*

Unsere erste Station in **Saigon** (wie auch die meisten Einheimischen statt *Ho Chi Minh City* sagen) ist die **Xa Loi-Pagode**. Diese 1956 errichtete Pagode gilt als eine der geschichtlich bedeutendsten Südvietnams. Zu Beginn der 1960er Jahre war hier ein Widerstandszentrum gegen das korrupte, antibuddhistische Regime des damaligen katholischen Präsidenten und Generals *Ngo Dinh Diem*. Drei Mönche verbrannten sich seinerseits als Zeichen des Protestes. – Doch davon sind wir glücklicherweise einige Jahrzehnte entfernt und besichtigen die schöne Außenanlage mit der großen, weißen Buddhafigur, die farbenfrohen Altäre und die Halle mit den meditierenden Gläubigen. Etwas Besonderes stellen für uns die zahlreichen Urnen in den Regalen dar, für deren Aufbewahrung und Seelenheil die Angehörigen eine Menge „Dong“ zahlen mussten. Die Urnen tragen ein Foto sowie die Geburts- und Sterbedaten des Verstorbenen. - Erstaunt frage ich *Dung* wegen der zahlreichen Hakenkreuze an den Altären und auf den Fahnen. Er erklärt mir, dass dies ein wichtiges buddhistisches Symbol sei.

Anschließend fahren wir zur **Thien Hau-Pagode**.

Diese ist der Meeresherrin und Schutzpatronin der Seeleute geweiht und wird auch „*Frauenpagode*“ genannt. Sie ist einer der beliebtesten und am reichsten verzierten Tempel der Stadt. Vom mit hohen Mauern umgebenen Vorhof bewundern wir die aufwändig verzierten Skulpturen und Keramikfriese auf dem Dach der Eingangshalle. Natürlich winden sich auch hier über den zahlreichen Menschenfiguren die Glück bringenden großen Drachen.

Im Inneren empfängt uns der Duft der Räucherstäbchen aus den großen Bronzegefäßen. Ein Schlag auf einen fassförmigen Bronzegong meldet jede größere Spende. Oben hängen viele Räucherspiralen mit den Wünschen der Besucher. Auch unser Reiseleiter *Wolfgang* bringt eine Opfergabe dar



und lässt auf dem Zettel an seiner Räucherspirale die Wünsche der Sportgemeinschaft für eine gute und glückliche Reise aufschreiben. Mit einer langen Stange wird auch diese Spirale zu den anderen gehängt. – *Der weitere Verlauf unserer Reise, belohnt ihn und uns reichlich für diese Opfergabe.*

Auf dem Weg zum Mittagessen bestaunen wir die Auslagen der kleinen Läden. Eine Vielzahl uns unbekannter Produkte werden hier angeboten: getrocknete Früchte, Schlangen und Skorpione in klein- und großvolumigen Flaschen mit Reisschnaps zur Potenzsteigerung, usw. sowie eine Apotheke, an deren Theke die Mittel für alle Gebrechen extra von Hand zusammengemischt werden.

Zum ersten Mittagessen auf vietnamesischen Boden marschieren wir gespannt in den ersten Stock des kleinen Restaurants. Schnell sind die „*Tiger*“- oder „*333-Biere*“ serviert. Dann gilt es die erste Geschicklichkeitsübung zu bestehen: Essen mit Stäbchen ist angesagt. Wie befürchtet, haben meine „fränkischen Bratwurstfinger“ einige Mühe, während die Damen am Tisch wesentlich besser hantieren. Doch der Ehrgeiz ist geweckt, und ich verschmähe das fürsorglich angebotene Besteck. Schon kommen liebevoll garnierte Teller mit Früh-

lingsrollen in Reispapier. Zum Glück hilft uns Dung bei den ersten Versuchen mit den Stäbchen und erklärt die schmackhaften Gerichte. – *Und es sei hier angemerkt, dass alle Teilnehmer während der ganzen Reise stets die verschiedensten Speisen mit Stäbchen essen.* – *Manche fischten sogar aus der Nudelsuppe zum Frühstück (!) mit diesen Werkzeugen die Nudeln heraus!*

Die von den Franzosen schon 1914 errichtete zentrale Markthalle, „*Les Halles Centrales*“ – jetzt **Ben Tanh-Markt**, ist ein riesiger Einkaufskomplex. Hier tummeln sich an ihren beweglichen Ständen oder auch festen Läden Hunderte von Verkäufern, die eine unwahrscheinliche Vielfalt von Waren anbieten: Fische und Fleisch, Gewürze, Tee, Gemüse und Obst sowie weitere Lebensmittel, Lederartikel,



Haushaltsgeräte und Kleidung. Die Luft ist erfüllt von fremden Gerüchen - die z.B. in der Fischabteilung etwas „strenger“ werden - sowie vom Stimmengewirr der Feilschenden.

Der nächste Abstecher führt uns zur „**Notre Dame Cathedrale**“. Sie gilt als größte jemals in den französischen Kolonien errichtete Kirche, die aus einheimischen Steinen im späten 19.Jh. errichtet und mit roten Keramikkacheln aus *Marseille* verkleidet wurden. Davor steht in einem gepflegten kleinen Park eine weiße Marienstatue aus Rom, die 1959 mit der Hoffnung auf Frieden aufgestellt wurde. Diese romantische Umgebung nutzt gerade ein Brautpaar, begleitet von einem Stab mit Fotograf, Beleuchtern, Schirmhalter



usw., um stimmungsvolle Bilder von seinem denkwürdigen Tag einzufangen.

Das daneben stehende **Hauptpostamt** ist eines der schönsten französischen Kolonialdenkmäler *Saigons*. Davon können wir uns jetzt selbst überzeugen. Die Hitze lässt uns gerne ins Innere flüchten, und wir bewundern den stilvollen Bau mit „*Onkel Ho*“ als großes Bild an der Stirnseite der Halle. An den Seiten zeigen - unter einer alten Karte des Mekong-Deltas bzw. des seinerzeitigen Stadtplanes von Saigon - Uhren die unterschiedlichen Tageszeiten in den damaligen Hauptstädten der Erde. Hübsche junge Damen verkaufen in der Hallenmitte in prächtigen Ao Dais Broschüren und Bücher. – *Kein Wunder, dass die armen GI's damals nicht nur ans Krieg führen dachten ...*

Am **Palast der Wiedervereinigung** interessiert vielen von uns nicht nur dessen wechselvolle Geschichte, sondern auch der alte Panzer neben dem Haupteingang in der weitläufigen Parkanlage. Im 19.Jh. stand hier die Residenz des französischen Generalgouverneurs in der dann auch der südvietnamesische Präsident *Ngo Dinh Diem* residierte. Dieser Bau wurde 1962 bei einem Attentatsversuch auf *Diem* durch zwei Piloten seiner eigenen Luftwaffe weitgehend zerstört. Die Fertigstellung des jetzigen Neubaus 1966 erlebte er nicht mehr. *Diem* wurde vorher ermordet. Sein Nachfolger, Präsident *Van Thieu*, flüchtete 1975 vor den nordvietnamesischen Truppen vom Dach aus per Hubschrauber. Im gleichen Jahr kapitulierte Südvietnam. Die Palaststoren wurden von einem Panzer überrollt. Das Foto dazu gilt heute mit als Symbol des Sieges.

Jetzt können wir unser *Palace Hotel* mitten im Stadtzentrum beziehen. Nach fast zwei Tagen in den gleichen Kleidern freut sich jeder auf eine ausgiebige Dusche und frische Kleidung. Gut regeneriert starten wir mit dem Bus zum **Indochine Restaurant**. Das stimmungsvolle Lokal gefällt uns sofort, noch mehr aber die liebevoll angerichteten Speisen. Es beginnt mit Frühlingsrollen in Reispapier. Darin entdecken wir Shrimps und Schweinefleisch, das wir versuchen mit den passenden Soßen abzurunden. Dann folgen gegrilltes Schwein und Shrimps im Pfannkuchen, gekochtes Rindfleisch in Kokosnuss-Soße sowie Spareribs. Als vorletztes Gericht wird gebratener Reis in Lotosblättern serviert; zum Schluss gibt's frische Früchte und Tee.

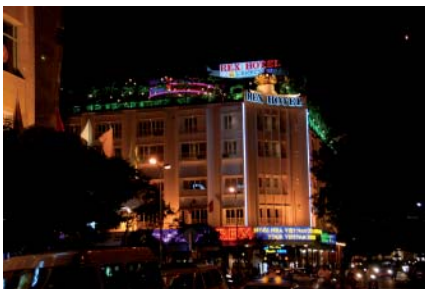
Zurück am Hotel rüsten wir uns für das Nachtleben im „*Paris des Ostens*“, wie Saigon auch heute noch genannt wird. Zunächst lockt uns der nahe Hafen am

hier mächtigen **Saigon River**. Doch davor müssen wir einige der Straßen mit ihren nicht abreißenden und dichten Verkehrsströmen überqueren! Jetzt gilt es allen Mut zusammennehmen und den Ratschlägen von *Dung* folgen: Gemeinsam gleichmäßig weitergehen, nicht stehen bleiben, damit die Fahrer der Mopeds sich orientieren können. Und es gelingt! Aufatmend erreichen wir den gegenüberliegenden Gehsteig. Doch vor dem Hafenzugang liegt die über 60 m breite Uferstraße mit zahlreichen Lastwagen, Pkw's und diesen unzähligen Mopeds. Vor den Lastwagen und Omnibussen haben wir großen Respekt. Denn tagsüber sahen wir, dass hier das Recht des Stärkeren, sprich Größeren, gilt! – Doch auch dieser Versuch der „Langnasen“ gelingt, und wir erreichen den Hafeneingang.

Dort begrüßen uns zunächst freundlich lächelnde weibliche Matrosen („*Matrosinnen*“ ?- *grüble ich kurz*), die sich auf Befragen hin auch stolz fotografieren lassen, während weiter hinten eine Militärkapelle schmissige, amerikanische Melodien spielt. Am Ufer ankern festlich beleuchtete Restaurantschiffe, vor denen uns das Personal zum Dinner einlädt. Doch besser als vorher in unserem *Indochine Restaurant* können wir dort sicher nicht speisen! - Hier pulsiert wirklich das Leben. Neben Touristen sind viele gut gekleidete junge Vietnamesen unterwegs, die anscheinend auch etwas Geld in der Tasche haben.

Jetzt wollen wir in die Innenstadt zurück. Und hier ist die Uferstraße noch breiter und dichter befahren. Ich gehe auf die Fahrbahn zu, und ein Rikschafahrer bietet mir sein Gefährt an. Auf unsere kleine Gruppe hinweisend, zeige ich ihm, dass wir nur die Straße überqueren wollen. Besorgt fasst er mich an der Hand und bedeutet uns mit zu gehen. Unter seiner Führung erreichen wir sicher die andere Fahrbahnseite. Er will gleich wieder zu seiner Rikscha zurück. Doch soviel Freundlichkeit muss mit einem Dollar belohnt werden. Dabei habe ich jedoch Bedenken, ob er allein gut durch dieses Verkehrsgewühl zurückkommt.

Zum Abschluss des Abends wollen wir noch das bekannte **Rex-Hotel** besuchen und auf der Dachterrasse einen „Gute-Nacht-Schluck“ genießen. Bald ist das Hotel erreicht und freundliches Personal zeigt uns den Weg. Zuvor bewun-



dern wir aber die schöne Eingangshalle und dabei eine Sitzecke, vor deren gefalteter Rückwand eine Figur mit zwei aufwärts gerichteten mächtigen Elefantenzähnen steht. Oben auf der Dachterrasse lassen wir diesen ereignisreichen Tag nochmals passieren und die Seele baumeln, wie es vielleicht dereinst die französischen Kolonialherren hier taten ...

### 17.03. – 3. Tag Saigon: Ausflug ins Mekong-Delta

Bereits beim Frühstück erfahren wir die Ergebnisse der Stichwahlen in Würzburg und Umgebung. Die teilweise überraschenden Resultate sorgen für Diskussionsstoff. – Dann starten wir durch das morgendliche Verkehrsgewühl Richtung Südwesten. Beim ersten Halt drängt es uns zu den Lotosblüten, die in einem Wassergraben neben der hier vierspurigen Schnellstraße wachsen. Ein freundlicher Vietnameser eilt sofort ins knietiefe Wasser und



pflückt die schönsten Blüten und Samenstände für uns Touristen. Seine Hoffnung auf eine Belohnung enttäuschen wir natürlich nicht.

Unterwegs sehen wir in den Reisfeldern, neben Gräbern in Form von Sarkophagen, eine große Reklametafel mit einer bleichen Vietnamesin auf einer Packung „E 100“. Reiseleiter *Dung* erläutert uns, dass dieses Mittel eine solche Blässe in 7 Tagen verspricht. – *Welch ein Kontrast: Wir tragen viel Geld in Sonnenstudios um braun zu werden, während hier noch die vornehme Blässe bei den Damen oberstes Schönheitsideal ist!* – Jetzt ist jedem von uns klar, weshalb die Vietnamesinnen bei jeder Tätigkeit und besonders auch auf ihren Mopeds sich stark verhüllen. Es ist nicht wie in Arabien oder aus Smoggründen, sondern um eine solch reine weiße Haut zu erhalten. Dafür ertragen sie bei der enormen Hitze Mundschutz und Handschuhe bis über den Ellbogen hinauf!

## Erlebnisreise nach Vietnam und Kambodscha

Bei einer Rastanlage mit einem wunderschönen Park legen wir einen Zwischenstopp ein. Für uns Fotografen viel zu viele Motive! – Ebenso beim



nächsten Halt, einem kleinen Tempel der *Cao Dai-Sekte* mit seiner Vielfalt an Farben, Figuren und Ornamenten.

Bevor wir unser Boot entern, gibt es natürlich an der Anlegestelle noch die Möglichkeit einzukaufen. Die typischen Hüte der Vietnamesen aus Palmgeflecht sind jetzt der Renner. So gut ausgerüstet starten wir die Fahrt zum schwimmenden Markt von **Cai Be**.



Auf diesem Mündungsarm des *Mekong* („*Tien*“ genannt) herrscht reger Betrieb. Mit den Booten wird anscheinend alles Lebensnotwendige transportiert, von Sand über Gemüse und Obst, Holz und lebenden Tieren. Bald taucht über dem Gewimmel der Boote eine Kirche auf. Der hohe, schmale Kirchturm kontrastiert zu den einfachen Hütten am Flussufer davor.

Beim Verlassen des Bootes passieren wir Gestelle mit Reispapier, das hier zum Trocknen ausliegt. In einem kleinen Betrieb daneben zeigen uns die Familienmitglieder wie Reispapier, Kaubonbons und Puffreis hergestellt werden. Zum Heizen der Herde werden Reisspelzen verwendet und – wie wir später auf hoch aufgetürmten Bootsladungen sehen – die-

nen diese auch zum Beheizen zahlreicher Ziegeleiofen. *Im „Recyceln“ scheinen uns die Vietnamesen doch noch etwas voraus zu sein!*

Bei der Weiterfahrt trinkt jeder dankbar frischen Saft aus seiner Kokosnuss. Dabei durchqueren wir jetzt die Insel **An Binh** auf einem Kanal mit dichtem Bootsverkehr. Dann ist es Zeit für die Mittagspause. Auf schmalen Pfaden gehen wir durch Palm- und Bananengärten und finden eine riesige Schlange (Python?) in einem Käfig. Wir erreichen beschattete Tische an denen schon für uns gedeckt ist. Gut gestärkt treten wir die jetzt kürzere Rückfahrt per Boot an und besteigen unseren wartenden Bus. Auf einer großen neuen Brücke überqueren wir den breiten Arm des *Mekong*.

Das Abendessen untermalen zwei Mädchen in prachtvoll bestickten *Ao Dais* mit ihren Zupfinstrumenten, ähnlich einer langen Zither. Wir genießen wiederum an die sieben verschiedene Gänge (mit Stäbchen!), die jedoch anders aussehen als die guten Speisen in den vorigen Restaurants, aber ebenfalls sehr gut schmecken: grüner Papayasalat, gegrilltes Schweinefleisch im Zitronengras, gebratene Shrimps, Suppe von Meeresfrüchten, gemischte tropische Früchte, usw. – Anschließend lädt das nächtliche Saigon noch zu einem kleinen Bummel ein.

### 18.03. – 4. Tag: Cu Chi und Tay Ninh – Hoi An

Heute müssen wir unsere Koffer packen und das ideal zentral gelegene Palace Hotel und *Saigon* verlassen. Ein Reiseteilnehmer zeigt stolz sein ungewöhnliches Mitbringsel: eine Maus-, aber nach der Größe des Gerätes eher, Rattenfalle! Auf der Fahrt hinaus nach **Cu Chi** sind wir wieder fasziniert von dem quirligen Straßenverkehr.

Dort sehen wir in einer Art „Lageraum“ einen schematischen Schnitt der Tunnelanlagen und einen Übersichtsplan. Ein kurzer - verständlicherweise patriotischer – Film erläutert Geschichtliches. Begünstigt durch den lehmigen Untergrund dienten bereits ab den 1930er und 1940er Jahren Erdgräben und unterirdische Räume als Verstecke und Waffenlager für Guerillas, die damals gegen die Franzosen kämpften. Diese wurden später durch Gänge miteinander verbunden und während des Kampfes im „*Amerikanischen Krieg*“ weiter ausgebaut. Ohne von dieser Anlage zu wissen, hatte 1966 die 25. US-Infanterie-Division hier in der Nähe ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Bis zur Entdeckung der Tunnel konnten sie sich nicht die nächtlichen Angriffe erklä-

## Erlebnisreise nach Vietnam und Kambodscha

ren. Dann wurden die Dörfer der Umgebung jedoch evakuiert. Bombenteppiche – auch mit Napalm – und Millionen Liter giftiges Dioxin überzogen das Gebiet.

Vorbei an Bäumen mit Brotfrüchten und Cashew-Nüssen gehen wir ins Gelände. Ein „Vietcong“ zwängt sich in einen kleinen, ca. 25 x 35 cm gro-



ßen, Tunneleinstieg. Bevor ich mich versehen kann, macht dies meine Frau auch noch nach! – Danach marschieren wir weiter an nachgebauten Sprengfallen und Vietcong-Soldatenfiguren vorbei. Am Fuß großer Termitenhügel liegen unauffällig die Lüftungsschlitze für die unterirdischen Anlagen mit Schlafräumen, Lazarett, Waffenkammer und Küche. Der Rauch der Herde wurde raffiniert weitergeleitet, um den Standort nicht zu verraten. Dann kommt der Höhepunkt für mutige Touristen: Da diese im Schnitt doch einiges größer und kräftiger als die schmalen Vietnamesen sind, wurde ein kleiner Teil des engen Tunnelsystems für die Besucher erweitert und kann jetzt begangen werden. Einige Mutige wagen den Abstieg in die Unterwelt. Doch da unten ist es stickig und heiß, sodass ich schnell den Rückzug antrete. Die Tapferen unserer Gruppe, die den Durchgang geschafft haben, werden am Ausstieg mit viel Beifall begrüßt.

Unter einem mit Palmblättern und Laub getarnten Dach erhalten wir eine „Vietcong-Mahlzeit“ mit Tee und Plätzchen. Beides wurde aus den umgebenden Dschungelpflanzen hergestellt. Beeindruckt verlassen wir diese Anlage. *Obwohl die Vietnamesen viel Not und Leid durch die Kriege gegen Franzosen und Amerikaner erleiden mussten, hören wir nur sachliche Aussagen und keine bitteren oder anklagenden Untertöne. Dung weist aber auch auf die zahlreichen Opfer hin, die als Langzeitwirkung auch heute noch der damalige Einsatz von Agent Orange (das auch Dioxin enthielt) unter den Einheimischen, aber auch bei den hier eingesetzten Amerikanern, fordert.*

- Wir fahren weiter nach **Tay Ninh**, wo die einzigartige Religionsgemeinschaft *Cao Dai* ihren Sitz und Haupttempel hat. Kurz nach Beginn des mittäglichen



Gottesdienstes (einer von vieren pro Tag) erreichen wir den „Großen Himmelstempel“. Das dreireihige Dach, die Buntglasfenster und die vielen verschiedenen intensiven Farben schaffen eine eigenartige Ästhetik. Das „Göttliche Auge“ symbolisiert Wissen und Weisheit. Die Hierarchie im *Caodaismus* folgt der katholischen Kirche mit einem Papst an der Spitze und Kardinälen, wobei es auch schon weibliche Kardinäle gab (Am linken Turm steht im blauen Feld der erste weibliche Kardinal – *First Lady Cardinal*).

Freundliche weiß gekleidete Frauen zeigen uns den Weg ins Innere, nachdem wir die Schuhe ausgezogen haben. Auf der Empore begleitet ein kleines Orchester mit fremdartigen Klängen den Gottesdienst, unterbrochen von dumpfen Gongschlägen. Die zahlreichen Abbildungen und gewundenen Säu-



len ergänzen mythologische Figuren: *Drachen* (für die Weisheit), *Schildkröten* (Langlebigkeit), *Einhorn* (Frieden) und der *Phönix* (Wohlstand). Die hinduistische Dreieinigkeit von *Brahma*, *Shiva* und *Vishnu* fehlen ebenfalls nicht. Auf dem mosaikbelegten Boden beten die Gläubigen in fester Platzordnung und vorgegebenen Positionen. Laien in weißen Kleidern und die Priester in blauen, roten und gelben Gewändern. Frauen, auch wenn sie Würdenträgerinnen

## Erlebnisreise nach Vietnam und Kambodscha

sind, tragen stets weiße Kleidung. – *Beeindruckend ist die tiefe Andacht und Konzentration der Gläubigen, die sich auch durch die vielen fotografierenden Besucher, oben auf den Galerien links und rechts, nicht ablenken lassen.*

Wir verlassen den Tempel und betrachten die weitläufigen Außenanlagen, bis uns *Dung* zum Bus führt, der uns zum Flugplatz nach Saigon bringt. Problemlos checken wir ein, verabschieden uns von unserem zuverlässigen örtlichen Reiseleiter *Dung* und starten mit einem Airbus nach *Da Nang* in Zentralvietnam. Nach angenehmen 70-minütigem Flug landen wir dort pünktlich. Unser neuer Reiseleiter *Hai* erwartet uns auch schon und wir fahren nach **Hoi An**. Dort gibt es zunächst etwas zu essen im *Goda-Restaurant*. Wir sind natürlich gespannt, was es hier in dieser anderen Region geben wird. Bewaffnet erneut mit Stäbchen, genießen wir den Mango-Salat mit Rindfleisch, ostasiatische Wontons (in einer frittierten Hülle stecken Gemüse und Fleisch), gebratene Nudeln mit Gemüse, gegrilltem Fisch mit Pfeffer und Knoblauch, gegrilltes Schweinefleisch mit Guavenblättern, gebratenem Kohl, gekochten Reis und Ananas im Pfannkuchen.

So gestärkt fahren wir zu unserem romantisch gelegenen *Riverside Hotel*. Die Zimmer liegen in ma-



lerischen Häuschen, die in einem schön angelegten Park direkt am Fluss stehen.

### 19.03. – 5. Tag: Hoi An und Bad im Südchinesischen Meer

Nach dem Frühstück gibt's schon wieder ein Geburtstagskind. Dieses wird natürlich vor dem Einsteigen mit einem Ständchen begrüßt und die guten Wünsche mit einem Schluck begossen. Dann starten wir die kurze Fahrt zur Altstadt und dem Markt von **Hoi An**. Zunächst kämpfen wir uns durch die engen Pfade zwischen den Ständen mit ihrer Viel-



falt an Produkten. Kein Weg ist aber zu schmal, auf dem sich Einheimische nicht mit Gehepe per Moped oder Warenkarren durchkämpfen.

*Hai* kauft verschiedenes Obst und Gemüse. Zunächst rätsle ich, ob er uns mittags bekochen will, aber in der **Phuc Kien-Versammlungshalle** der *Fujian-Chinesen* informiert er uns über den Geschmack und die Verwendung der uns oft unbekannteren Artikel. Interessiert hören wir zu, befühlen, beriechen und probieren das Gekaufte.

Danach widmen wir uns der schönen Tempelanlage. Am Hauptaltar sehen wir eine überlebensgroße Statue der Göttin *Thien Hau*, der taoistischen Meerresgöttin, Schutzherrin der Seefahrer. Flankiert wird sie auf der einen Seite von dem grüngesichtigen *Thien Ly Nhan* (der mehr als 1000 Meilen weit hören kann) und dem rotgesichtigen *Thuan Phong Nhi* (der mehr als 1000 Meilen weit sehen kann). Hinter diesem Hauptheiligtum ist das Ziel vieler kinderloser Paare und schwangerer Frauen. Denn die dort verehrten Heiligen haben wichtige Aufgaben: Die mittlere entscheidet, ob eine Frau schwanger wird, die rechte kann das Geschlecht beeinflussen und die



linke überwacht die Geburt selbst. Zur Seite stehen noch zwölf Hebammen, die dem Neugeborenen im ersten Lebensjahr jeweils etwas beibringen, die eine zu saugen, die andere zu lächeln, usw. – *Da in der*

## Erlebnisreise nach Vietnam und Kambodscha

chinesischen - und auch vietnamesischen – Gesellschaft nur die Familie für die Versorgung der alten Menschen zuständig ist und keine Art Sozial- und Pflegeversicherung bestand und besteht, können wir ermessen, wie wichtig der eigene Nachwuchs war und ist.

Zurück auf der Straße besuchen wir in einer Apotheke einen alten Herrn, der durch Fühlen der Hand, die Krankheiten des Betreffenden nennen kann. Eine tapfere Dame aus unserer Gruppe stellt sich zur Verfügung. Die Diagnose erscheint jedoch sehr allgemein gehalten, sodass es fast auf jeden von uns zutreffen könnte. Durch die belebten Straßen schlendern wir zur *Japanischen Brücke*. Diese über-



dachte kleine Brücke verband einst das japanische mit dem chinesischen Viertel der Stadt.

Anschließend besuchen wir das *Tan Ky-Haus*. Das kunstvolle zweistöckige Ladenhaus aus dem 18. Jahrhundert zeigt Architekturelemente aus dem 18. Jh. Dort begrüßen uns Damen im gelben Ao Dai und reichen uns im oberen Stock eine Schale Tee. Unten werden Souvenirs angeboten, und im hinteren Bereich sticken zwei Frauen schöne Bilder in eine Tischdecke.

Danach geht es in die **Seidenfabrik**. Bekommen da einige Damen nicht schon glitzernde Augen? Doch zuerst erläutert uns *Hai* die Entstehungsgeschichte der Seide, beginnend mit den kleinen Eiern der Raupe und ihren kurzen Lebenszyklus bis zum Einspinnen in den begehrten Seidenkokon und der anschließenden Gewinnung des Seidenfadens und sein Verspinnen zu dem begehrten Gewebe.

Nach der Spinnerei sehen wir viele junge Vietnamesinnen beim Stickten über ihre Vorlagen gebeugt. Diese anstrengende Arbeit ist wohl nur in jungen Jahren und mit gesunden Augen möglich. Anschließend kommen wir in die wichtigsten Räume: Hier gibt es Stoffe und Kleidung in allen Varianten zu kaufen. Aber nicht nur für Damen. Auch die Herren können sich einen Anzug anmessen und über Nacht anfer-

tigen lassen. – Im Hotel bemerken wir am Abend, dass Produkte schon angeliefert werden!

Am Nachmittag setzen wir uns mit einigen Anderen noch in den Bus, um ein kurzes Stück Richtung Strand zu fahren. Wegen einer schmalen Brücke kann dieser nicht ganz dorthin gelangen. Wir packen unsere Badesachen und marschieren zum Ufer des **Südchinesischen Meeres** und dort entlang des malerischen Strandes mit seinem weißen



Sand bis zu einer Hotelanlage, bei der wir sogar bequeme Liegen und Sonnenschirme erhalten. Dann kann es aber keiner mehr erwarten: Hinein ins Wasser! Es ist herrlich warm. 27 – bis 28 Grad schätzt einer fachmännisch. Wir lassen uns auf den Wellen schaukeln, sind dankbar für das herrliche Wetter und bedauern die Reiseteilnehmer vor uns, die nicht soviel Glück mit der Witterung hatten.

Nach kurzem Fußmarsch sehen wir bei der Rückkehr, dass andere den Nachmittag gemütlich am schönen Hotelpool ausklingen ließen. Wir ziehen uns für das Abendessen in unserem Hotel um. Oben im ersten Stock, mit herrlichem Blick über den Fluss, ist bereits für uns eingedeckt. Wir genießen wiederum das vielseitige Menü. Dabei schauen wir hinüber zum anderen Flussufer, wo in der Dämmerung Fackeln entzündet werden. Nachdem es noch dunkler geworden ist, entdecken wir in der Flussmitte schwimmende Lichter. Die romantische Atmosphäre wird durch diese Lampions noch verstärkt. – Glücklich und zufrieden über diesen schönen Tag lassen wir ihn in der Hotelbar ausklingen.

### 20.03. – 6. Tag Hoi An: My Son und Bootsfahrt auf dem Thu Bon-Fluss

Heute Vormittag fahren wir gen Westen und besuchen das von Bergen umgebene Heiligtum der **Cham My Son**. Kurz davor verlassen wir unseren Bus und legen das letzte Stück mit Kleinbussen, einige sogar mit einem alten US-Jeep, zurück. Kaum

## Erlebnisreise nach Vietnam und Kambodscha

ausgestiegen, empfangen uns schon am Morgen kräftige Wärme und auf dem schmalen Pfad die Geräusche der Wildnis: Ein nicht endend wollendes Konzert tausender unsichtbarer Zikaden. Ich genieße es; erfüllt es für mich doch auch meine klischeehafte Vorstellung von Dschungel. – *Wo sind Tarzan und Jane?*

*Hai* holt mich rasch aus meinen Träumen und erklärt vor Ort, dass im 4. Jh. der Cham-König *Bhadravarmān* nach Prüfung der geomantischen Situation und in Übereinstimmung mit *Feng Shui* hier das Heiligtum seines Reiches errichten ließ und dem hinduistischen Gott *Shiva* weihte. Etwa drei Jahrhunderte später wurden die ersten Holztempel durch Ziegelbauten ersetzt. Heute wird angenommen, dass die Tempelstadt einst als Reich der Götter und Gottkönige galt, in der viele Priester, Tänzerinnen und Diener lebten. Leider wurden die schönsten Tempeltürme, die den hinduistischen Weltenberg *Mehru* – dem Wohnsitz der Götter - symbolisierten, im



Krieg durch die US-Luftwaffe stark zerstört, da sich hier auch der Vietcong versteckte. Tiefe Bombentrichter neben den Fußpfaden sprechen eine deutliche Sprache. Wegen eventueller Minen soll man auch die Wege nicht verlassen!

Bewundernswert ist, wie die höchsten Türme ohne sichtbaren Mörtel aus gebrannten Ziegeln aufgeschichtet werden konnten. *Hai* erläutert uns eine Theorie, dass die *Cham* damals statt Mörtel eine Art Harz, vermischt mit gemahlene Muschelschalen und Ziegelstaub benutzten. Bei einem *Shiva Lingam* erläutert er uns dieses hier oft benutzte Symbol der Fruchtbarkeit und die göttliche schöpferische Energie. In einem Turmstumpf mit Notdach werden einige Fundstücke aus den zerbombten Tempeln gezeigt. An einer kopflosen Statue eines *Chamkriegers* ersetzen wir dessen Haupt durch unseren Kopf für ein lustiges Foto.

Wir verabschieden uns über einen schmalen Fußweg

von der geheimnisvollen Tempelanlage im Dschungel, die zu Recht 1999 in die Unesco-Liste des Weltkulturerbes der Menschheit aufgenommen wurde. Beim Besucherzentrum wartet eine Vorführung mit alter Musik und Tänzen auf uns. Die hübschen, in safrangelben Gewändern gekleideten Tänzerinnen beeindrucken durch ihre eleganten Bewegungen, vor allem der Arme, Hände und Finger. Gleichzeitig heben sie auch noch graziös ein Bein an und balancieren geschickt einen Tontopf auf dem Kopf.

Dann tritt ein alter Herr mit einer *Saranay* (einer Art Flöte) auf. Zu unserem grenzenlosen Staunen versteht er es dieses Instrument ohne Pause - und ohne dass wir ein Einatmen bemerken – konstant mit gleicher Lautstärke minutenlang zu spielen. Er ist *Saranay*-Meister und beherrscht die Atemtechnik so, dass er durch die Nase einatmet und gleichzeitig die Luft wieder durch seine Flöte ausstößt. – *Ähnlich der Technik der australischen Aborigines beim Spiel ihres Didgeridoos.*

Während der Rückfahrt von *My Son*, dem „Schönen Berg“ oder „Katzenzahnberg“, der im Krieg unter Entlaubungsmitteln und Napalmbomben sehr leiden musste, halten wir noch bei einer kleinen Ziegelei. *Hai* erklärt hier das Prinzip der vietnamesischen Dächer mit „*Yin*“ und „*Yang*“, die ineinander greifen (Yin als das Prinzip Schatten, Wasser und Erde - Yang als das Prinzip Sonne, Wind und Feuer – usw.). – Ich denke dabei aber ganz profan an unsere mittelalterlichen Dächer mit „*Mönch*“ und „*Nonne*“.

In einer angeschlossenen kleinen Töpferei dreht eine ältere Frau nur mit dem Fuß gekonnt die Töpferscheibe so gleichmäßig schnell, dass eine andere geschickt mit ihren Händen Vasen formen kann. Die ländliche Situation rundet ein kleiner Altar für die Geister ab, der zwischen den Stelzwurzeln eines großen Baumes errichtet ist.

Dann erreichen wir die Anlegestelle und starten auf drei Boote verteilt unsere Fahrt auf dem **Thu Bon-Fluss**. Bei strahlendem Sonnenschein genießen wir



die frische Luft in den offenen Booten und beobachten den regen Verkehr auf dem Fluss. Die Fischer balancieren in ihren schmalen Holzkähnen und werfen dabei auch noch gekonnt ihre Netze aus. Auf einer Sandbank trocknen weiße Reiher und eine Schnepfenart (?) ihre Gefieder nach der Jagd zwischen den Schilfwänden am Ufer.

Dann ist aber Mut und Geschicklichkeit gefordert. An einem Bootssteg, der unseren Sicherheitsbeauftragten bei der Regierung sicherlich vor Schreck erleichen ließe, müssen wir aussteigen. Mit Hilfe der Bootslenker und von *Hai* gelingt dies und keiner fällt in den Fluss. Während des kurzen Fußmarsches zurück zum Hotel zeigt er uns in einem Garten die verschiedenen Wuchsstadien der Erdnusspflanzen.

Am Abend versammeln wir uns im ersten Stock des Hotelrestaurants und sind gespannt auf das Menu. In der Dämmerung verbreiten wieder die Fackeln am anderen Flussufer und die schwimmenden Lampons eine romantische Atmosphäre. Das Essen passt wunderbar zu diesem Eindruck: Kürbissuppe, Frühlingsrollen, knusprige Wontons (Teigtaschen), Shrimp-Mousse, Fisch, gegrilltes Schweinefleisch, gebratenes Gemüse mit Austern-Sauce, gebratenes Rindfleisch mit Zwiebeln und Sellerie, frische Fruchtstückchen. – Ein gemeinsamer Trunk an der Hotelbar lässt diesen schönen Tag, mit Kultur am Vormittag und erholsamer Bootsfahrt am Nachmittag, ausklingen.

### 21.03. – 7 Tag: Hoi An – Wolkenpass – Hué

Leider müssen wir heute das schöne *Riverside Hotel* und *Hoi An* verlassen. Unsere Fahrt führt zuerst zu den **Marmorbergen**. Dies bemerke ich deutlich, als wir in ein Steinwerk einbiegen. Figuren aus Marmor und anderen Gesteinen sind in unendlicher Vielfalt und Größe aufgebaut: Vom kleinsten Frosch bis zum überlebensgroßen Buddha oder Gestalten mit asiatischem oder europäischem Aussehen. Da die Gewichtsgrenze im Fluggepäck 30 kg beträgt, wird angeboten, diese z.B. lebensgroße *Cham-Tänzerin* per Container nach Europa zu verschiffen, einschließlich der Frachtversicherung. Kleinere Figuren oder Pagoden werden aber von uns als Mitbringsel gekauft und sorgfältig eingepackt, damit sie unterwegs nicht Schaden nehmen.

Weiter führt uns die Fahrt auf der Uferstraße um Da Nang herum, mit den Bunkern in der Nähe des großen, ehemaligen amerikanischen Hauptquartiers und dessen Kasernen und Flugfeldern. Schon steigt die Straße in zahlreichen Kehren zum **Wolkenpass** (*Hai Van*) an. Dabei bieten sich uns Ausblicke auf

lange Sandstrände in traumhaften Buchten. Neben der Straße stehen ab und zu Geisterhäuser und Altäre, an denen Reisende für eine gute Ankunft beten und opfern. Dass die Anhöhe hier eine Wetter-scheide bildet, bemerken wir auf dem Pass in 496 m Höhe. Bei einer kurzen Rast stehen wir mitten in den Wolken und die Gebäude und Verkaufsstände sind nur schwach im Dunst erkennbar. - *Kein Wunder, dass bei dieser Atmosphäre den Geistern eifrig geopfert wird.* - Neben der Straße steht ein Flakbunker. Dann senkt sich die Straße hinab. Am Gegenhang sehen wir schütterten Wald, dem Überbleibsel von Agent Orange mit Dioxin. Unten wieder das Meer mit einem hellen Strandstreifen. Das Grün der Hänge ist durchbrochen von braunen Wegen und einer Bahnlinie, auf der gerade ein langer Güterzug entlangkriecht. Jede Biegung bietet neue Ausblicke tief hinunter zum Meer, teilweise mit Felsufern. Am Straßenrand eine Ziegenherde und Halbwüchsige, die auf den Rücken ihrer Wasserbüffel stehen und winken. Nach einer Kehre liegt sie vor uns, die Lagune von *Lang Co*. Mit ihrem schmalen weißen Strandstreifen und den unterschiedlichen Blauschattierungen des Wassers erfüllt sie die Klischees jeden Urlaubers. An Stangen aufgehängt, sehen wir riesige Fischernetze.

Dann fahren wir in **Huế** ein. Hier war von 1802 – 1945 der Regierungssitz Vietnams. Wir stärken uns bei einem guten und abwechslungsreichen Mittagessen. Auf dem Weg zur Kaiserstadt passieren wir die mächtigen vier von *Neun heiligen Kanonen* (die weiteren fünf befinden sich auf der anderen Seite des Flaggenturms), die für die vier Jahreszeiten und die fünf Elemente (Erde, Feuer, Metall, Holz und Wasser) stehen. Dahinter trutz der mächtige, dreistufige Flaggenturm, über dem bei der *Tet-Offensive* 1968 an 25 Tagen die *Vietcong-Fahne* mit dem gelben Stern wehte und von der auch heute wieder eine große rote Nationalfahne grüßt.

Wir überqueren den *Goldwasserkanal* auf der mit bunten Fahnen geschmückten Brücke des *Gold-*



## Erlebnisreise nach Vietnam und Kambodscha

nen Wassers und betreten - wie früher die offiziellen Gäste der *Nguyen-Regenten* – die **Kaiserstadt** durch das Mittagstor (*Ngo Mon*). Die Mauer dieses majestätischen Haupttores der Zitadelle hat eine Dicke von 21 m; auf dessen Fundament aus massiven Steinquadern ruht ein Wachturm, in dem der Kaiser bei Staatsanlässen thronte. Vom *Hof des Großen Empfangs* aus bestaunen wir die Halle der *höchsten Harmonie*. Das Dach dieses großen Thronsaals wird durch 80 Säulen mit roten Holzlackarbeiten getragen, die mit goldenen Drachen, dem Symbol der *Nguyen-Dynastie*, verziert sind.

Die schöne Parkanlage lässt etwas von der Größe der Kaiserstadt ahnen, die jedoch durch die vergangenen Kriegshandlungen, insbesondere während der Tet-Offensive, stark gelitten hat und wichtige Gebäude verlor. Ursprünglich wurde sie ja nach dem Vorbild der *Verbotenen Stadt in Peking* geplant und errichtet. Lange war vorher nach dem günstigsten Ort gesucht worden, um die wichtige Harmonie zwischen dem Kaiser und seinen Untertanen, dem Himmel und der Erde, den Menschen und der Natur, zu sichern. – *Von dieser Wahlmöglichkeit träumt wohl jeder fränkische Häuslesbauer, der froh ist, wenn er ein günstig gelegenes und bezahlbares Grundstück zu erwerben versucht.*

Durch schöne Tore mit aufwändig verzierten Dachfriesen – bei einem wird ein Frosch von zwei Drachen umrahmt – erreichen wir den *Hien-Lam-Pavillon*.



*Ion*. Dieses unter Kaiser *Minh Mang* 1824 errichtete Gebäude zeigt sich mit einer dreistöckigen Fassade samt Emporen sowie Holzbalken und Paneele voller Blumenmotiven. Davor stehen die *Neun Dynastischen Urnen*. Die riesigen, 1835 – 1837 aus Bronze gegossenen Graburnen (im Schnitt gut zwei Tonnen schwer) sind Symbole der Macht der *Nguyen-Kaiser* und reich mit Reliefs verziert, die Abbildungen von Tieren, Bergen, Flüssen usw. aus ganz Vietnam darstellen. Gegenüber steht der *The Mieu-Pavillon*

(*Tempel der Generationen*), der erst kürzlich wieder hergestellt werden konnte.

Etwas platt von den vielen Eindrücken verlassen wir die Kaiserstadt und wandern vorbei an Sport treibenden Schülern, den *Heiligen Kanonen*, zum Busparkplatz. Dort erwartet uns eine böse Überraschung: Ein Vorderrad unseres Busses macht Probleme und muss gewechselt werden. Unser Fahrer und Beifahrer werden von einem weiteren Buslenker unterstützt, und die schwere Arbeit geht zügig voran. – Meine Hochachtung vor den tüchtigen und fleißigen Vietnamesen steigt dabei noch mehr, denn bei dieser Hitze möchte ich nicht das zentnerschwere Rad herumwuchten, montieren und das defekte am Schluss wieder unter den Bus hieven und befestigen.

Vom Zusehen - und natürlich von der vorherigen Besichtigung der Kaiserstadt – haben wir alle Durst bekommen und nehmen dankbar die gekühlte Wasserflasche entgegen, die wir immer vormittags und nachmittags erhalten. Vielleicht trägt dies dazu bei, dass wir durch das subtropische bzw. tropische Klima keine gesundheitlichen Probleme bekommen. Unser nächstes Ziel ist die **Grabanlage des Kaisers Tu Duc**, die zwischen 1864 und 1867 erbaut



wurde. Sie gilt mit als elegantestes Grabmal Vietnams und wurde von ihm selbst entworfen. *Tu Duc* (1847 – 1883) war nicht nur Kaiser zu einer Zeit, als die Unabhängigkeit Vietnams stark gefährdet war, sondern er galt als romantischer Poet, der sich am liebsten in seinem Garten versteckte. In dieser von einer Mauer künstlichen Landschaft lebte er 16 Jahre und verbrachte seine Zeit am liebsten mit Bootfahren, Angeln, Meditieren, Tee trinken und vor allem Dichten.

Durch das Südtor betreten wir die Anlage. Der Weg führt uns vorbei an einem Teich mit Wasserlilien und Lotosblumen. Stufen führen hinauf zu einem Portal

## Erlebnisreise nach Vietnam und Kambodscha

mit drei Eingängen, das mittlere war dem Kaiser vorbehalten. Den Ehrenhof bewachen steinerne Elefanten, Pferde und Wächter. Militär-Mandarine meinen wir an ihrem Schwert zu erkennen, während die Mandarine der Verwaltung ein Zepter tragen. – *Vielleicht eine Anregung als Dienstaussweis für die Verwaltungsbeamten und -angestellten bei der Regierung und beim Bezirk Unterfranken?!*

Ich schüttle solche despektierlichen Gedanken ab und gehe weiter zum Stelenpavillon. Hier soll die größte Stele des Landes, ca. 20 t schwer und mit fast 5000 Schriftzeichen versehen, stehen.

Anschließend fahren wir in unser **Pilgrimage Village Hotel in Hué**. In einer schönen Gartenanlage mit See und großen Schwimmbecken stehen die einzelnen Gästepavillons. Darin erwarten uns großzügige und gemütlich eingerichtete Zimmer. Hier erleben



wir ein Gewitter mit etwas Regen, sodass wir beim Gang zum Abendessen die Schirme aus dem Hotelzimmer benutzen müssen. Dies hindert uns aber nicht, das gute Abendessen zu genießen. Hier zur Appetitanregung ein kleiner Auszug der Menükarte: Kürbissuppe, Reisplätzchen und Shrimps mit Minze, gebratene Shrimps mit Knoblauch, gegrillte Schweinerippchen, gebratener Fisch mit Chili und Knoblauch, Tofu mit Zwiebeln und Pilzen, Wasserspinnat, gedämpfter Reis und gebratene Ananas. – Nach diesem Hochgenuss bemerken wir, dass das Gewitter vorbei ist, und wir nutzen den warmen Abend noch mit einem kleinen Bummel durch die Anlage und einem Gute-Nacht-Trunk auf der Terrasse vor unserem Zimmer.

### 22.03. – 8. Tag: Hué – Parfümfluss – Hanoi – Wasserpuppentheater

Nach gutem Frühstück müssen wir leider schon wieder Abschied nehmen von dieser wunderschönen Hotelanlage. Auf der Fahrt zum **Parfümfluss (Song Huong)** erleben wir die vietnamesische Eisenbahn,

als wir vor einer geschlossenen Schranke anhalten und viele Radfahrer, Fußgänger und Mopeds sich vor unserem Bus drängen. Ein Bahnbediensteter beobachtet aufmerksam, dass sich alle Verkehrsteilnehmer ordentlich verhalten, bis er nach Passieren des Personenzuges die Straße wieder frei gibt. – *Er hat zum Glück noch einen sicheren Arbeitsplatz und ist nicht – wie bei uns – durch vollautomatische Schranken und Stellwerke ersetzt.*

Dann besteigen wir ein bunt bemaltes Drachenboot, das für unsere Gruppe reserviert ist. Während der Fahrt ist natürlich Gelegenheit zum Einkaufen. Frau und Mutter des Bootsführers bieten schöne Röcke und landestypische Westen sowie Herrenhemden und vieles mehr an, während das Boot durch den dichten Schiffsverkehr fährt. Viele der Boote am Ufer dienen wohl als Unterkunft und gleichzeitig als Arbeitsstätte. Nach kurzer Fahrt beobachten wir die mühselige Arbeit der Sandschöpfer auf ihren



schmalen Lastkähnen. Dabei hilft anscheinend die ganze Familie mit, den schweren Sand vom Flussgrund nach oben zu hieven: Der Vater bedient an einer langen Stange den Schöpfer, während Frau und Kinder an Drehrädern in die Speichen mit Händen und Füßen greifen, um die schwere Last mit dem Seilzug nach oben zu bringen. Der Bord mancher Sandkähne liegt oft knapp eine Handbreit über dem Wasser.

Mitten im Strom ankert ein altes Militärboot der Flusspolizei. Auch unser Schiffsführer fährt nach kurzer Wartezeit darauf zu, um seinen „Wegzoll“ zu entrichten. – *Korruption nicht nur bei Siemens, sondern auch hier auf dem Parfümfluss!* – Dann sehen wir aus der Ferne schon die **Thien-Mu-Pagode (Pagode der Himmelskönigin)**. Am Platz eines ehemaligen *Cham-Heiligtums* errichtete man hier 1601 die erste Pagode, die nach Taifunschäden später immer wieder vergrößert wurde. Der 1844 gebaute jetzige 21 m hohe achteckige Turm symbolisiert die sieben Inkarnationen Buddhas. Von seinem Fuß

## Erlebnisreise nach Vietnam und Kambodscha



haben wir einen traumhaft schönen Blick über die Flussbiegung zu den blauschimmernden Bergen Westen. Zu beiden Seiten des Turms stehen Pavillons, die eine über 2 t schwere und 2,5 m hohe Glocke mit einem tiefen Klang und auf der anderen Seite eine stelenträgende Schildkröte enthalten.

Wir durchschreiten das Torhaus mit den drei Durchgängen und sehen in einem gepflegten Garten das Haupthaus mit seiner tiefen Vorhalle. Links neben dieser Halle steht der alte Austin, mit dem der Mönch *Thich Quang Duc* 1963 nach *Saigon* fuhr, um sich dort aus Protest gegen das *Diem-Regime* zu verbrennen. In den Hallen daneben sitzen Novizen mit bis auf einen kleinen Haarschopf geschorenen Kopf bei ihren Hausaufgaben. Eine Teilnehmerin bemerkt sachkundig den Mathestoff der 6. – 7. Klasse. Die Buben lassen sich durch uns Fotografen nicht ablenken und sind den Besucherandrang anscheinend gewohnt. Vor der mächtigen *Stupa* am Ende des Parks schießen viele Touristen Erinnerungsbilder, vermutlich nicht wissend, dass diese dem Andenken des langjährigen *Abtes Thich Don Hau* dient, dessen Begräbnisfeier 1993 zu Demonstrationen von Buddhisten gegen das kommunistische Regime führte.

Auf dem Platz vor dem Haupthaus stehen schöne Bonsais in großen Stein- und Bronzekübeln. Jetzt müssen wir die Schuhe ausziehen, um die Halle betreten zu können. Dort bedient ein älterer Novize regelmäßig den großen Gong, der auf einem verzierten Tisch vor dem Altar mit seinen goldenen Bildern steht. In der Mitte sitzt noch ein mächtiger, lachender Dickbauch-Buddha aus Messing.

Jetzt fahren wir zum Flugplatz von *Hué* und nehmen Abschied von *Hai*. Nach angenehmen Flug landen wir in **Hanoi** bei kurzem leichten Nieselregen. Dort begrüßen wir unseren neuen Reiseleiter *Vingh* und fahren zum *Daewoo-Hotel*, das koreanisch geprägt ist und nach den dicken Folianten mit Bildern der

hier übernachtenden Gäste wohl das erste Haus für Staatsgäste sein dürfte. - *Clinton und alle anderen waren schon da, nur nicht unsere Angela!*

Am Abend starten wir zum **Thang Long-Wasserpuppentheater**. Vorher gibt es aber noch ein Abendessen, das festlich am Tisch zubereitet wird



und uns – mit Stäbchen! – köstlich mundet. Im Theater haben wir gute Plätze vorne, sodass wir das Kommende gut beobachten können. Ein kleines Orchester mit landestypischen Instrumenten, hübschen Musikerinnen und Sängerinnen führt uns in die Aufführung ein. Schon vor fast 1000 Jahren spielte man im Delta des *Roten Flusses* in Seen, Wasserläufen und Reisfeldern diese spezielle Kunst Vietnams. Auch hier im Theater stehen die Puppenspieler hinter der Bühne hüfthoch im Wasser und bewegen ihre Figuren davor an langen Stangen. Schon beginnt das erste Stück: *Raising the Festival Flag*. Schon etwas wilder geht es beim *Tanz der Drachen* zu, bei dem vier Exemplare wild Feuer speiend durchs Wasser sausen. Traditionell beschreiben weitere Themen das dörfliche Geschehen mit *Fischen, Frösche fangen, der triumphalen Rückkehr nach der Abschlussprüfung und Bootswettfahrten*. Dem *Tanz der Löwen* und des *Phoenix* folgt als besonderer örtlicher Schwerpunkt *die Legende vom zurückgegebenen Schwert*. Bei den Höhepunkten der einzelnen Geschichten schwillt die begleitende



Musik dramatisch an. Am Ende der Vorstellung gehen die Puppenspieler vor den Vorhang und freuen sich über unseren Beifall, dabei selbst mitklatschend. – Der Abend klingt mit einem „Absacker“ in der großen Hotelbar bei Klavier- und Geigenklängen zweier Damen aus.

### 23.03. – 9. Tag: Hanoi – Halong-Bucht

Heute starten wir wieder früh morgens unsere Fahrt zur *Halong-Bucht*. Kaum haben wir den quirligen Straßenverkehr Hanois verlassen, sehen wir nach einer großen Brücke über den *Roten Fluss* endlose Reisfelder. Bei einer großen Töpferei halten wir für eine kurze Rast an. Unsere eifrigen Damen werden gleich zum Bemalen einer kleinen Schale engagiert. Mit viel Sorgfalt und Geschick fertigen und signieren sie ihr Kunstwerk und halten es stolz in die Kamera. Leider können sie es nicht gleich mitnehmen, da die Farben noch frisch sind und die Schale erst gebrannt werden muss. Wir Männer besichtigen in der Zwischenzeit die großen Brennöfen, vor denen viele Scherben liegen. Natürlich gibt es auch hier die Möglichkeit kunsthandwerkliche Souvenirs zu kaufen. Aufgehalten durch das Bemalen bleibt aber wenig Zeit dafür.

Dörfer, Reisfelder und Friedhöfe inmitten der Äcker begleiten uns auf der Weiterfahrt bis am Horizont die ersten charakteristischen Berge der **Halong-Bucht** auftauchen. Im Hafen herrscht reger Menschen- und Bootsverkehr. Wir besteigen eine schö-



ne Dschunke, auf der wir uns frei bewegen können. Bei herrlichem Sonnenschein genießen wir durch das Gewimmel der Boote hindurch die Ausfahrt aus dem Hafen. Zwischen den großen Dschunken wuseln kleine, schwimmende Verkaufsläden mit Früchten, Gemüse und allen Dingen des täglichen Bedarfs. Eine große Dreimast-Dschunke mit gelben Segeln zieht am Horizont ihre Bahn: Ein Bild, wie aus einer Geschichte des 18. Jahrhunderts! Nahezu geräuschlos gleiten wir weiter. Hinein in

eine Landschaft, in der Legenden wahr werden. Beflügelnd doch die rund 2000 Inseln der *Halong-Bucht* die Fantasie wohl fast jeden Besuchers. In ihren unterschiedlichen Formen erinnern sie an Drachen, schlafende Riesen, eine Kamelkarawane oder – wie wir später sehen werden – an Hahn und Henne. Der Sage nach kam vor Urzeiten ein riesiger Drache vom Gebirge ins Tal hinab, um den Vietnamesen gegen ihre Feinde beizustehen. Wütend schlug er mit seinem Schwanz um sich, spaltete so die Berge und schnitt riesige Kerben und Täler in die Landschaft. Als er danach im Meer untertauchte, verdrängte er so viel Wasser, das das Land überflutet wurde und fortan nur noch die steilen Felsen herausragten.

Der Duft frischer Speisen holt mich aus diesen Fantasien angenehm zurück in die Wirklichkeit. Im Gasträum unserer Dschunke wird gerade das Essen serviert! – Besonders sind mir die in einer großen Krabbenschale liebevoll eingelegte Fleischfü-



lung und der am Tisch zerlegte Fisch in Erinnerung geblieben. – Dabei dürfen wir aber nicht vergessen aus dem Fenster zu sehen. Passieren wir doch gerade eine Engstelle zwischen den malerischen Felsen und es herrscht ein Schiffsverkehr, fast ähnlich dem der Mopeds in den Straßen von *Saigon*. Aber im Gegenzug dazu alles in einer friedvollen Stille und ohne Hektik. Nach der guten Mahlzeit genießen wir vom Oberdeck die Aussicht auf die bizarren Kalksteinfelsen, den Schiffen dazwischen - und etwas entfernt - einem schwimmenden Dorf, mit seinen bunten Hausbooten. Dann legen wir an einer kleinen schwimmenden Fischfarm an und bestaunen die Meerestiere in ihren verschiedenen Gehegen: Katzenhaie, Langusten, Muscheln, Oktopusse, Tintenfische, usw. Gleich kommen auch kleine Boote längsseits, auf denen Frauen mit kleinen Kindern vor allem Bananen und anderes Obst anbieten. Alles „One Dollar“...

Auf der Weiterfahrt staffeln sich im Gegenlicht - zum Horizont hin - die Felsgipfel von schwarzblau in

vielen heller werdenden Blaustufen bis zum zarten Pastell, wie auf einem idealisierenden Aquarell. Es ist die Stunde, in der wir inmitten dieser malerischen Umgebung und dem ruhigen Dahingleiten so richtig die Seele baumeln lassen können.

Gekonnt führt der Schiffskapitän uns durch das Labyrinth der grün überwucherten Felsen und dem teilweisen sehr dichten Bootsverkehr. Gegen Ende der langen Fahrt, mit den immer neuen Ausblicken, wird der Betrieb auf dem Wasser etwas weniger. Unter einem Felsüberhang steht ein kleines Boot versteckt, und wir nähern uns einer kleinen Insel, die den Namen „Hahn und Henne“ trägt. Erst beim passieren des Eilands in einem gewissen Winkel sehen wir, dass der Fels durch einen Spalt getrennt ist und eigentlich zwei Felsen bildet, die – mit etwas Fantasie - diesem Federvieh tatsächlich gleichen! – Der Hafen, mit seinem dichten Bootsverkehr holt uns dann rasch in die Wirklichkeit zurück.

Bei der Rückfahrt kommen wir an eine Unfallstelle. Vinh erzählt uns, dass die Verletzten – soweit möglich – per Moped ins Krankenhaus gefahren werden. Sofern der Verunglückte so nicht transportiert werden kann, muss dazu ein Pick-up-Auto oder ähnliches besorgt werden. – Krankenwagen und Notarzt gibt es nicht.

Von der langen Busfahrt zurück, erholen wir uns beim Abendessen in einem großen Restaurant in Hanoi. Das Essen besticht wiederum durch die Vielfalt und die Anzahl seiner Gänge. Ein besonderer Abschluss sind die flambierten Bananen. Dazu wird – wie beim *Käpten's Dinner* – das Licht gelöscht.

*In der Nacht haben meine Frau und ich noch ein besonderes Erlebnis:*

*Gegen 02.30 Uhr weckt sie mich mit einem furchtbaren Schrei auf. Sie hat eine weiß gekleidete Gestalt vor ihrem Bett stehen sehen. Ich denke zunächst, sie hat einen Albtraum gehabt. Auf dem kleinen Flur vor dem Bad liegen jedoch meine beiden Geldbörsen und mein Geld-Sicherheitsbeutel auf dem Boden, die ich am Abend aus dem Safe nahm, damit ich sie morgens bei der Abreise nicht vergesse. Offensichtlich hat der Dieb diese Gegenstände, die vorher auf dem Tisch neben dem Fernsehgerät lagen, auf der Flucht fallengelassen. Am Inhalt (Euros, Dollars, EC-Maestro-Karte, Visa-Card, Personalausweis, usw.) fehlt glücklicherweise nichts. Beim Nachsehen an der Tür bemerke ich, dass sich der Sicherheitsriegel nur knapp halb zuschieben ließ. – Am nächsten Morgen kann ich ihn erstaunlicherweise ganz zuschieben. Merkwürdig ist auch, dass erst nach langem telefonischen Klingeln das Personal auf meine Meldung – im zugegeben spärlichem Englisch – nur mit*

*„Yes“ reagiert. Ebenfalls bei der Registrierung der Zimmernummer am Eingang zum Frühstücksraum wird meine Aussage zum Diebstahlversuch nur mit „Yes“ quittiert. Glücklicherweise hatte kein anderes Mitglied unserer Sportgemeinschaft in dieser Nacht ein ähnliches Erlebnis.*

- Um einen längeren Aufenthalt unserer Gruppe vor der Abreise zu vermeiden, verzichten wir auf eine Rücksprache mit dem Hotel-Manager.

### 24.03. - 10. Tag Hanoi mit Stadtbesichtigung und Flug nach Kambodscha

Nach dem Einladen unserer Koffer starten wir zum **Ho Chi Minh-Mausoleum**. In der Frühe sind hier nur einzelne Schülergruppen unterwegs, da heute am Montag, die monumentale Gedenkstätte geschlossen ist. Im Gegensatz zur Größe des Gebäudes, war „Onkel Ho“, wie Vinh erzählt, ein



bescheidener Mann, der den Verlockungen und Privilegien der Macht gegenüber unempfindlich blieb. Entgegen seinem Wunsch verbrannt zu werden, um seine Asche in Nord-, Zentral- und Südvietsnam zu verstreuen, wurde sein Leichnam mit Hilfe sowjetischer Experten einbalsamiert und seit 1975 hier aufgebahrt. Für viele Vietnamesen ist das Mausoleum auch noch heute eine Pilgerstätte für den von ihnen hoch verehrten „Onkel Ho“.

Wir trennen uns von fröhlichen Schülern und deren zum Gespräch aufgeschlossenen Lehrern und gehen zur **Ein-Säulen-Pagode**. Die Holz-Pagode steht im kleinen *Dien-Huu-Tempel*, der wie ihre Ur-



sprünge aus dem 11. Jh. stammt und ruht auf einer einzigen Steinsäule, mitten in einem Lotosteich. Der Legende nach hatte der Kaiser *Ly Thai Tong*, der ohne Sohn war, einen Traum, in dem ihn die *Göttin der Barmherzigkeit Quan Am* erschien. Sie saß auf einer Lotosblüte und schenkte ihm einen männlichen Thronfolger. Kurz danach vermählte sich der Kaiser mit einer neuen, jungen Frau, die ihm den ersehnten Sohn gebar. Als Zeichen seiner Dankbarkeit ordnete er den Bau dieser Pagode als Symbol für die Lotosblüte an. Im Laufe der Jahrhunderte wurde dieses Wahrzeichen Hanois mehrfach zerstört, zuletzt 1954 durch einen von Franzosen gelegten Brand. – Vor ihr werden von Einheimischen und uns Touristen zahlreiche Erinnerungsfotos geschossen. Wir steigen die Treppe zur Pagode hoch und sehen den prächtig geschmückten Altar, auf dem viele Opfergaben niedergelegt werden.

Durch den Verkehr, der uns hier nicht ganz so quirlig und hektisch wie in Saigon vorkommt, bahnt sich unser Bus den Weg zum **Tempel der Literatur** – *Van Mieu*. *Vingh* erzählt uns, dass dieses älteste und wohl schönste Baudenkmal Hanois bereits 1070, während der *Ly-Dynastie* (1009-1225) gegründet



wurde. Der Tempel war als Gelehrtenzentrum, in dem sieben Jahrhunderte lang Mandarine ausgebildet wurden, dem chinesischen Philosophen *Konfuzius* geweiht und die erste Universität Vietnams. Fünf Höfe, zwei davon mit gepflegten Grünflächen, sind durch Mauern und verzierte Tore getrennt, ein Zentralweg teilt die Anlage in zwei symmetrische Hälften. Durch das Tor *Sternbild der Literatur* betreten wir die Anlage, finden dahinter das Wasserbecken *Quelle der Himmlischen Erleuchtung*, an dessen Längsseiten in überdachten Galerien 82 steinerne Stelen stehen – die kostbarsten Objekte des Tempels. Am Ende des nächsten Innenhofes finden wir das *Große Haus der Zeremonien*. Im rotgoldenen Altarraum opferten der Kaiser und seine Mandarine, während Trommeln und Gongs ertönten. Zwei Bron-

zekeraniche, auf Schildkröten stehend, bewachen die Ahnentafel des Konfuzius. Dahinter finden wir die Halle, genannt das *Heiligtum des Großen Erfolgs*. In der Mitte eine große Konfuzius-Statue, umgeben von Figuren seiner vier wichtigsten Schüler, alle in rot-goldenen Gewändern gekleidet.

*Vingh* lotst uns mit dem Bus zum **Hoan-Kiem-See**, einem idyllischen Flecken in der Mitte Hanois. Der Sage nach kam hier im 15. Jh., während der Besetzung durch die Chinesen, eine göttliche goldene Schildkröte und überreichte General *Le Loi* ein magisches Schwert. Damit konnte er die Eindringlinge vertreiben. Einige Zeit später segelte er hier, die Schildkröte erschien erneut und forderte das Schwert zurück. Seitdem heißt der See *Ho Hoan Kiem*, also *See des zurückgegebenen Schwertes*. Nach dem Aussteigen passieren wir eine rot bemalte Holzbogenbrücke, genannt *The Huc – Sonnenstrahl-Brücke*. Auf der Insel dahinter steht *Den Ngoc Son*, der *Jadeberg-Tempel*, einer der heiligs-



ten Tempel von Hanoi. Kein Wunder, dass sich hier ein farbenfrohes Wandrelief der Schildkröte mit dem Schwert auf dem Rücken findet und im Inneren eine Vitrine, in der ein riesiges präpariertes Exemplar dieser Gattung ausgestellt ist, die 1968 hier im See gefunden wurde. Schwerter und ein Holzpferd erinnern daran, dass hier zwei Generälen gedacht wird, die als daoistische Gottheiten gelten.

Die Zeit bis zur Weiterfahrt reicht noch für einen Bummel durch das daneben liegende Viertel, mit seinen belebten Gassen, Marktständen und viel besuchten Läden. Wir können nochmals einkaufen und handeln, fotografieren oder einfach nur das bunte Treiben beschauen. Für einige bieten auch die abenteuerlichen offenen Verkabelungen der Strom- und Telefonleitungen Anlass zur Diskussion über den Unterschied zwischen deutschen und vietnamesischen Sicherheitsstandards. Anschließend fahren wir zum Essen in ein nahe gelegenes Re-

staurant. Hier werden wir schon von einer kleinen Musik- und Gesangsgruppe in traditionellen Gewändern erwartet. Bei solcher Untermalung mündet uns diese letzte Mahlzeit in Hanoi natürlich besonderes gut. Leider müssen wir jetzt vier Reiseteilnehmer von uns verabschieden, die nicht mit nach Kambodscha fliegen.

Nach ruhigem Flug landen wir in *Siem Reap*, wo wir die Einreiseformalitäten schnell erledigt haben und etwas auf unseren neuen Reiseleiter *Chy* warten müssen, da er Probleme mit dem für uns vorgesehenen Bus hat. Sein freundliches, breites Lächeln hilft uns jedoch schnell darüber hinweg.

### 25.03. – 11. Tag Siem Reap: Angkor Thom – Bayon – Ta Prohm

Nach ruhiger Nacht genießen wir das Frühstück im *Khemara Angkor Hotel*. Gestärkt besteigen wir den Bus und fahren zum Eingang der Tempelanlagen. Zuvor müssen wir aber erst die Tickets für die Besichtigungen erwerben. Hier setzt man ganz auf moderne Technik, fotografiert uns und stellt einen ganz persönlichen Eintrittsausweis aus, der allerdings auch 40 US-Dollar für drei Tage kostet. Die erste Tempelanlage ist **Angkor Thom**. In der Sprache der Khmer bedeutet dies „Große Hauptstadt“ – und so wirkt sie auch. Ende des 12. Jh. wurde diese einst größte Stadt des Khmer-Reiches von König *Jayavarman VII.* gegründet. *Chy* erzählt uns, dass diese Festungsstadt sich auf fast zehn Quadratkilometer erstreckt und in ihrer Blütezeit einer Million Menschen Platz bot. Auf dem Weg zum Eingang bildet ein Elefant, auf dem die Touristen reiten können, das erste Fotomotiv. Dahinter begrüßen uns in Form eines Prozessionsweges riesige Steingestalten. Es sollen jeweils 54 Figuren sein: Götter auf der linken und Dämonen auf der rechten Seite.

Weiter gehen wir zur Ostseite und stehen bewundernd vor der über 300 m langen *Elefantenterrasse*. Die lebensgroßen Tierfiguren im Halbre relief trugen



die darüber liegende Holzterrasse, von der der König die Zeremonien und Veranstaltungen auf dem großen Platz davor beobachtete. Wie im alten Rom gab es Spiele für das Volk mit Elefantenkämpfen, Wasserbüffelreiten oder Pferderennen. Zur Mitte hin zeigen sich in den Jagdszenen Löwenköpfe, Schlangen und Garudas, dem Adlerreittier *Vishnus*.

Wir erklimmen die Terrasse, beobachtet von steinernen Elefanten, die jeweils zu dritt ihre Rüssel auf Lotosblüten stützen. Dann erreichen wir die Terrasse des *Leprakönigs*, dessen Originalfigur im Nationalmuseum in *Phnom Penh* steht. Diese Terrasse wird durch Mauern mit Flachreliefs begrenzt, die insbesondere Figuren der Unterwelt, göttliche Frauen, *Devadas* und *Apsaras* sowie Krieger und Meereswesen darstellen. – *Chy* erklärt die *Devadas* als Tänzer oder Tänzerinnen, während die verführerisch, sinnlichen *Apsaras* Himmelmädchen seien, die Juwelen und Kopfschmuck tragen und bis auf einen Lendenschurz nackt dargestellt sind.

Anschließend führt uns *Chy* zum **Bayon**, gelegen im Zentrum von *Angkor Thom*. Der symbolträchtige Tempelberg erhebt sich über drei Ebenen mit 54 Türmen, die mit 200 riesigen, rätselhaften Steinge-



sichtern verziert sind. Diese blicken starr auf uns amisenkleine Touristen zu ihren Füßen hinab. Wir betreten den *Bayon* durch einen der acht kreuzförmig angeordneten Türme, die mit früher überdachten Galerien verbunden waren. Hier erläutert uns *Chy* an den Details der Kleidung und Kopfform die prächtigen Flachreliefs mit Alltagsszenen und Bildern von Schlachten, vor allem gegen die *Cham*. Auffällig fein gearbeitet ist ein Motiv aus dem Krieg zwischen *Khmer* und *Cham*: Hoch auf einem Elefanten thronend, umgeben von seinen Kriegern, führt der König der *Khmer* seine Armee in die Schlacht. Der Blick in die langen Galerien zeigt uns auch im Inneren die riesigen Ausmaße der Anlage. Dabei stoßen wir auf einen kleinen Altar, vor dessen brennenden Räucherkerzen zwei Gläubige beten. An

einem Türsturz sind *Devadas* sorgfältig herausgemeißelt.

Etwas erschöpft von der Hitze und der Besichtigung verlassen wir den Komplex und sehen, wie die Einheimischen ihr „Taxi“ besteigen: Ein „Pick-up-Auto“ befördert auf seiner Ladefläche Material und an die 15 Personen, groß und klein. - *Ein Albtraum für einen deutschen Verkehrspolizisten!* – Daneben ist ein moderner buddhistischer Tempel errichtet, in dem Mönche in ihren ockerfarbenen Gewändern sitzen und mich zum Näherkommen einladen. Ihre überlebensgroße Buddhastatue und der Gebetsraum davor sind mit einfachen Holzbalken und Zeltplanen überdacht. Daneben flitzen von den schattenspendenden großen Bäumen Affen schnell auf den Waldboden, um etwas Nahrhaftes zu erhaschen. – Auch wir benötigen etwas zum Essen und fahren in ein Restaurant, in dessen Garten wir im Schatten das örtliche Nationalgericht bestellen: *Amok with chicken in the coconut*. Gespannt warten wir darauf, während unsere Damen bereits ihre frische Kokosmilch genießen. Und dann kommt auch unser Essen, das mit dem Curry eine abgerundete angenehme Schärfe erhält. Da die Speise in der ausgehöhlten Kokosnuss serviert ist, behält sie ihre Würze und Wärme sehr lange.

So gestärkt besuchen wir am Nachmittag **Ta Prohm**. Er gilt als der geheimnisvollste Tempel von Angkor. Sein Name bedeutet „Tempel von Brahma dem Ahnen“ und war ursprünglich ein buddhistisches Kloster, ebenfalls erbaut unter Jayavarman VII., wie *Angkor Thom*. Im Gegensatz zu den anderen Anlagen lässt man hier die Bäume wachsen und restauriert sehr zurückhaltend. Riesige *Bany-*



*an- und Kapokbäume* (Würgefeige und Wollbaum) scheinen förmlich aus den Mauern zu wachsen und spenden willkommen Schatten. Die Tore mit den wild verschobenen Steinquadern darüber wirken keineswegs sicher, aber angesichts der Kraft des

Dschungels, der sich das durch Menschenhand veränderte Gelände zurück erobern will, erscheinen solche Sicherheitsbedenken kleinkariert. Zwischen den mächtigen Wurzeln des Kapokbaumes und den Ruinen aus dem späten 12. Jh. erscheint das „Menschlein“ dazwischen winzig und vergänglich. Vielköpfige steinerne *Nagas* (schlangenhafte Wesen) begleiten uns durch die Ruinen zu Flachreliefs mit schönen Darstellungen von *Apsaras*. Hoch oben im Baum narren zwei grüne Papageien mit ihren Rufen uns Besucher. Am Ausgang verkauft ein kleines Orchester Kriegsverletzter seine CD's. Wir geben ihnen zumindest eine Spende. Vor unserem Bus sind natürlich wieder die „*One-Dollar-Kinder*“ da und bieten ihre Waren an: Süßigkeiten, Postkarten und vieles mehr.

Anschließend erholen wir uns etwas im Hotelpool und genießen eine Kurzmassage.

Nachdem wir tagsüber so viele *Apsaras* aus Stein gesehen haben, freuen wir uns auf den Abend besonders. Im „*Amazon Angkor-Restaurant*“ wartet auf uns ein reichhaltiges Buffet mit anschließendem „**Apsara Dance**“. Wir beeilen uns die guten Plätze direkt vor der Bühne zu besetzen und holen von der unendlichen Vielfalt der Speisen. Einen Schwerpunkt bilden die traditionellen *Khmer-Gerichte*. Daneben gibt es aber auch japanisch, vietnamesisch, chinesisches und europäisch angehauchte Speisen. Ohne die sprichwörtliche Zurückhaltung und Höflichkeit der Asiaten „erkämpft“ sich auch eine Gruppe Koreaner ihr Essen. Dann beginnt auch schon die Vorführung mit einem „*Best wishes dance*“ zur Begrüßung. Begleitet von einem Orchester balancieren die hübschen Tänzerinnen im farbenprächtigen Gewand graziös auf den Fingern die Empfangsbecher. Dabei tragen sie elegant eine helmartige goldene Kopfbedeckung, die mich an eine Pagode erinnert.

Nach einem lebhaften *Kokosnuss-Tanz* bedroht der grässliche Dämon *Ream Eysaur* die Wassergöttin *Mekhala*, die ihn glücklicherweise besiegt. Der Tanz der Fischer zeigt uns wie ein scheues Mädchen von einem hartnäckigen Jungen erobert wird. Als Höhepunkt erleben wir dann „*Apsaras Ballet*“, das den Zeremonien in der Angkor-Ära nachempfunden ist. Unser begeisterter Beifall gilt dann dem gesamten Ensemble mit seinen Musikern, Sängerinnen und natürlich den Tänzerinnen und Tänzern. Unsere koreanischen „Freunde“ klettern zunächst vereinzelt und dann fast komplett auf die Bühne, um sich mit den Darstellern fotografieren zu lassen. Diese zeigen trotz des Ansturms weiter ihr freundliches Lächeln, während aus dem Publikum vereinzelt Unmutsbekundungen ertönen.

### 26.03. – 12. Tag Siem Reap: Pre Rup – Banteay Srei – Angkor Wat

Wir fahren wieder vorbei am Kinderkrankenhaus des Schweizer Arztes *Dr. Beat Richner*, über dessen Arbeit uns *Chy* berichtet. Davor warten viele Eltern mit ihren Kindern auf Behandlung. Durch seine Stiftung und Auftritte mit seinem Cello als „*Dr. Beat*“ finanziert er sein drittes Krankenhaus in Kambodscha. Bald ist die Tempelanlage **Pre Rup** erreicht. Sie fällt durch ihre Größe und den steilen Tempelberg mit seinen mehreren Ebenen bis zum Hauptheiligtum auf. Besonders bemerkenswert sind die



fein verzierten Türrahmen aus Sandstein; sie sind detailreicher als bei den älteren Anlagen. Hervorzuheben sind die schönen *Devatas* an den Seiten oder ein dreiköpfiger Elefant auf dem Türsturz. Archäologen nehmen an, dass der Bau als königliches Krematorium diente, denn *pre rup* heißt „*Wende den Körper*“. – Wir klettern die steilen Stufen zur oberen Terrasse hinauf. Dort genießen wir kurz den Blick über die Anlage und die Umgebung. Wegen der Hitze kommt jeder ganz schön ins Schwitzen. Auch hier ist im Inneren eines Turmes ein kleiner Altar zum Gebet hergerichtet.

Bei der Weiterfahrt halten wir in einem Dorf, das Palmsaft verarbeitet. An einer Palme ist eine „Leiter“, bestehend aus einem Bambusrohr mit kurzen eingebohrten Sprossen befestigt. *Chy* berichtet, dass letztes Jahr bei einer solchen Aufstiegshilfe einer dieser Sprossen abgebrochen sei, und der Mann abstürzte: tot. In einem Metallkes-



sel kocht eine Frau den Saft bis er zähflüssig wird und dann zu den angebotenen Bonbons verarbeitet werden kann. Unter Laubdächern haben sich die Bewohner einen halben Meter über dem Boden eine Liege- und Sitzfläche gebaut. Die eigentlichen Wohnhütten sind auf noch höheren Stelzen gebaut. Wegen des Hochwassers und der Schlangen und Ratten, wie *Chy* erläutert.

In der Zeit nach dem Bau des Tempels *Pre Rup* wurde die Anlage **Banteay Srei** (965 – 1080 n. Chr.) errichtet. Der einsam gelegene Komplex – übersetzt „*Tempel der Frauen*“ – begeistert uns durch seine fein herausgearbeiteten Reliefdarstellungen. In rosafarbenen Sandstein sehen wir *Apsaras* und *Devadas*. Hinduistische Priester errichteten diese Anlage. Deshalb sind einzelne Schreine *Shiva*, dem Hindu-Gott der Zerstörung, geweiht. Über den Eingängen sehen wir fein gemeißelte Szenen aus dem Hindu-Epos *Ramayana*: Bildnisse von *Shiva*,



seinem Helfer *Parvati*, dem Affenkönig *Hanuman*, dem göttlichen Ziegenhirten *Krishna* und dem Dämonenkönig *Ravana*. In den Nischen der Türme wachen männliche Gottheiten mit Lanzen und einfachen Lendenschürzen. Göttinnen mit langen, zu Knoten geflochtenen Haaren, beobachten uns. Die Frauen tragen indische Kleider mit zeitgemäßem Schmuck. *Chy* erläutert uns dies, ohne aufdringlich zu wirken und entlässt uns jetzt für einen kurzen eigenen Rundgang. *Besonders beeindruckt mich die Szene über den Streit der Götter und ihrer Helfer: War es bei den Göttern der Griechen, Germanen und Römer nicht ähnlich?*

Wir gehen zurück zur Straße. Dort begrüßt uns inmitten der Verkaufsbuden ganz friedlich ein großer Zebubulle mit hellem Fell. An einem Urwaldriesen nutzen Buben die herabhängenden Lianen und spielen wohl „*Tarzan und Jane*“. Anschließend fah-

## Erlebnisreise nach Vietnam und Kambodscha

ren wir zur Tempelanlage **Angkor Wat**. Diese gilt als der weltweit größte Sakralbau und heißt wörtlich



„Königliche Stadt, die ein Tempel ist“. Die im 12. Jh. unter König *Suryavarman II.* erbaute riesige Anlage war ursprünglich dem Hindu-Gott *Vishnu*, dem Bewahrer der Schöpfung, geweiht. Der Grundriss folgt einem *mandala*, dem heiligen Plan des hinduistischen Universums: Der fünftürmige Tempel im Zentrum erinnert an eine Lotosknospe und symbolisiert wieder den Berg *Meru*, dem mystischen Sitz der Götterwelt und Zentrum des Universums. Die Außenmauern stehen für das Ende der Welt, der große Tempelgraben für den kosmischen Ozean. Ungewöhnlich ist die Tempelausrichtung nach Westen zur untergehenden Sonne, dem Symbol des Todes. Wir besuchen die Anlage am Nachmittag, da dann das Licht am Besten ist. Über den westlichen mächtigen Damm überqueren wir den Wassergraben. Einige Kinder springen vom vorspringenden Sockel in die kühlende Flut. Von der kreuzförmigen Terrasse aus, türmt sich die mächtige Anlage unmittelbar vor uns auf. Große mehrköpfige steinerne *Nagas* (heilige Schlangen) scheinen den Eingang zu bewachen. Seitlich davon betreten wir das Innere. Hier steht über einem kleinen Altar ein mehrarmiger stehender *Vishnu*, bekleidet mit einer gelben breiten Schärpe und beschirmt von einem goldenen Baldachin. Über die 350 m lange und fast 10 m breite Prozessionsstraße hinweg haben wir dann einen fantastischen Blick auf das Innere der Anlage. Der Weg ist zu beiden Seiten von Steinbalustraden mit gemeißelten *Nagas* begrenzt. Daneben wachsen Palmen, über deren Wipfeln Gebirgen gleich die Türme des Hauptheiligtums aufragen. Dann führt uns *Chy* in die überdachte Galerie. Wir sehen in gut erhaltenen Flachreliefs Szenen aus dem indischen Hindu-Epos *Mahabharata*, wie das „*Quirlen des Milchmeeres*“ oder das „*Gericht über die Toten*“, mit einer Prinzessin in einer Sänfte, sowie die detaillierte Darstellung Hunderter schwer bewaffneter Krieger während der Schlacht von *Ku-*

*rukshetra*. Die Tempelmauern des Hauptheiligtums zieren Hunderte der uns schon bekannten Himmelmädchen (*Asparas*), neben anderen Darstellungen in den vielen Steinreliefs. Dort finden wir auch einen Buddha-Altar mit zahlreichen Opfergaben davor. Wir verlassen die Anlage, um auf der anderen Seite noch ein Bild mit den mächtigen Türmen zu knipsen, die sich dort im Wasser des Grabens spiegeln. Da-



neben findet das aktuelle Leben statt: Vor der Außenmauer zu einem neuen buddhistischen Kloster - in sehr solider, moderner Bauweise - hat sich eine lebhafteste Budenstraße etabliert, in der alle Souvenirs gekauft werden können, die irgendwie mit *Angkor Wat* und der Umgebung zusammen hängen. Die Hitze macht uns doch etwas zu schaffen, und wir gehen gerne über den Damm des Wassergrabens zurück in den Schatten der Bäume zum vereinbarten Treffpunkt. Dort verkaufen zwei Frauen gegen einen Dollar kunstvoll geschälte Ananas, die wir gerne als Erfrischung genießen.

Doch was ist das? - Ist eine *Apsara* des Tempels lebendig geworden und erscheint den Touristen? Oder handelt es sich um Werbeaufnahmen des Fernsehens? - Nein. Die begleitenden Personen machen es uns deutlich und *Chy* bestätigt es uns: Vor der malerischen Kulisse macht ein einheimisches Hochzeitspaar seine offiziellen Fotos. Die Braut im traditionellen Gewand mit roter Pluderhose, weißer, bunt bestickter Zigeunerbluse, breitem goldenem Gürtel mit prunkvoller Schließe und üppigen



goldenen Armbändern. Zur puppenhaften Braut gesellt sich ihr ebenfalls zierlicher Bräutigam, der eine ebensolche Hose mit Gürtel und eine weiße, uniformähnliche Jacke mit goldenem Anhänger trägt. *Ich denke, dass sie auch einem südostasiatischen Märchen entsprungen sein könnten.* Ihre drei netten Brautjungfern und –burschen passen farblich abgestimmt sehr gut dazu. Umlagert werden sie natürlich von ihrem Videokameramann, einem Fotografen – und uns. Chy erzählt uns, dass Hochzeiten hier mit großem Publikum (minderstens 200 Personen) und Aufwand an gut zwei Tagen gefeiert werden. Zufällig sahen wir die Braut – etwas einfacher gekleidet – am nächsten Tag in der Nähe des Marktes von Siem Reap: Die Feier dauerte immer noch an. Viele verschulden sich dafür sehr stark.

Am Abend fahren wir in ein schönes Lokal, dessen Tische schon festlich für uns gedeckt sind. Die Damen freuen sich besonders über die schönen Lotusblüten an jedem Platz. Vor dem Beginn des Essens bedankt sich Wolfgang bei unserem freundlichen Reiseleiter Chy, und wir bei Wolfgang und Claudia Röder. Unter den Reiseteilnehmern hatte ich gesammelt und zusammen mit Frau *Beinhofer* Souvenirs gekauft, die unser *Regierungspräsident* charmant und mit humorvollen Worten überreicht. Diese sind ein kleiner Dank von uns für die zuverlässige Betreuung durch Herrn und Frau Röder während der Reise. Dann genießen wir die guten Speisen: Lotowurzelsalat mit Hühnerbrust, gekochter Fisch mit Zitronengras, Hühnchen mit Palmzucker und Ananas, Reis und Obstsalat aus tropischen Früchten.

### **27.03. – 13. Tag Siem Reap: Sonderfahrt zum „schwimmenden Dorf“ im Tonle Sap und Heimreise**

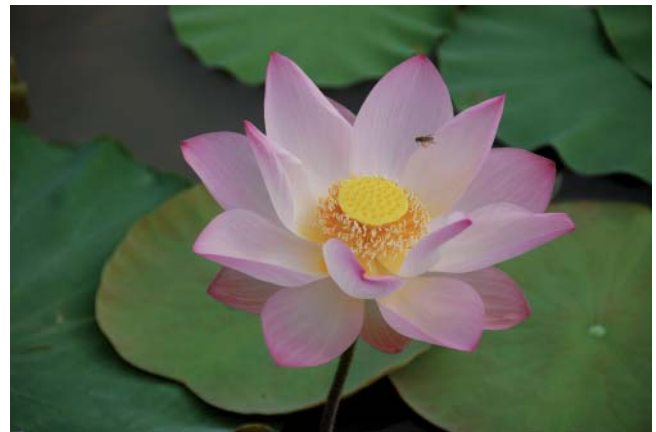
Nahezu alle Teilnehmer nutzen die Möglichkeit gegen Aufzahlung diese Fahrt mitzumachen. Während der Anfahrt erzählt Reiseleiter Chy sehr persönlich von seiner Familie und dem Leben im Dorf:

- *Sein Vater war 20 Jahre im buddhistischen Kloster. Unter Pol Pot wurden viele Mönche umgebracht oder mussten fliehen und wurden Bauern ohne landwirtschaftliche Vorkenntnisse. Bei einer Massen-Zwangshochzeit heiratete sein Vater seine Mutter. Mit ihr hat er 5 Kinder, davon leben noch drei. Ein Bruder und eine Schwester sind verstorben. Die Kindersterblichkeit ist im armen Kambodscha besonders hoch. Eine Krankenversicherung für alle gibt es nicht. Alles muss selbst bezahlt werden.* - *Nach Absprache mit der Familie ist der Vater jetzt wieder im Kloster. Seine Mutter schaut schon nach einer Frau für Chy aus. Er ist jetzt 29 Jahre alt. Bevor er heiratet wird er für ein Jahr ins Kloster gehen.*

- *Der Besitzer einer Krokodilfarm ließ vor einem Jahr versehentlich die Tür auf, sodass 12 Krokodile ausrissen. Davon wurde nur eines eingefangen, die übrigen entkamen in den Fluss und „beißen jetzt Touristen“.* - Dazu meine Schlussfolgerung: Wenn man die mageren Einheimischen sieht, ist dies aus der Sicht der Krokodile verständlich. An den Touristen ist deutlich mehr dran und sie sind sicherlich nicht so zäh!

*Chy besucht die Oberschule: Sein Dorf ist 5 km entfernt und Unterrichtsbeginn ist 7.00 Uhr. Er steht nicht gerne früh auf und kommt manchmal zu spät. Zur Strafe muss er siebenmal um das Schulgebäude laufen. Dabei stehen seine Klassenkameraden am Fenster und lachen. Das war für ihn nicht sehr angenehm.* – Für unsere bewegungsarmen deutschen Schüler wäre dieser „Frühstart“ vielleicht manchmal auch nicht falsch!?

Doch zurück in die Gegenwart: Auf der Fahrt zum See *Tonle Sap* – dem größten See Südostasiens - halten wir an einem großen Teich voller Lotusblumen. Diese „heilige Blume“ wird ja nicht nur wegen



ihrer Schönheit verehrt, sondern all ihre Bestandteile werden auch gegessen. Die ganze Wasserfläche ist von Pflanzen mit Blüten und Samenständen bedeckt; eine Frau mit Baby pflückt gerade die Samenstängel knietief im Wasser watend. – Danach fahren wir noch ein kurzes Stück weiter und steigen erneut aus, weil unser großer Bus wegen der ausgefahrenen Spuren und Löcher auf dem Erddamm nicht weiter kommt, ohne aufzusitzen. Links und rechts des Damms sehen wir das Alltagsleben der Menschen in den einfachen Hütten: Frauen beim Gemüse vorbereiten, halbwüchsige Kinder, die ihre kleinen Geschwister betreuen, ein Zimmermann der seine Bretter vorrichtet oder Menschen, die ihre Waren zum Verkauf an Holzbalken über der Hütten-tür aufhängen.

Dann erreichen wir die einfache Anlegestelle. Chy und der Bootsführer helfen beim Einsteigen. Mit

## Erlebnisreise nach Vietnam und Kambodscha

kompliziertem Hin- und Zurückfahren kommen wir aus der Lücke zwischen den anderen Booten in das schmale Fahrwasser. Dabei assistiert unser kleiner „Bootsmann“, offensichtlich der Sohn des Eigners, tatkräftig mit einer langen Stange. Im engen Kanal zum offenen See hinaus herrscht reger Gegenverkehr, und wir achten darauf möglichst keine „Somersprossen“ von der lehmbräunen Brühe abzubekommen. Ein Fischer sorgt mit seinem Wurfnetz für ein archaisch anmutendes Bild. Die Bäume neben dem Wasserweg tragen in den Gipfeln dunkle Pflanzenreste. *Chy* erklärt uns, dass dies vom letzten Hochwasser zum Höhepunkt der Monsunzeit stammt. Dabei steigt der Wasserpegel von jetzt ca. 1 m bis auf über 8 m an. Mit dem Mekong ist der See über den Tonle-Sap-Fluss verbunden; dieser ändert zweimal im Jahr seine Fließrichtung. Zu Beginn der Regenzeit im Mai schwillt der See innerhalb weniger Wochen um ein Mehrfaches seiner jetzigen Größe an.

Endlich haben wir die offene Wasserfläche erreicht. Doch überall sehen wir „schwimmende Dörfer“, in de-



nen es bescheidene Restaurants, Fisch- und Krokodilfarmen, Tankstellen, Kirchen und natürlich Läden für Waren aller Art gibt. Manche der Hausboote, die wegen des Hochwassers zweimal im Jahr umziehen müssen, sind mit Gemüse und Blumen in liebevoll gepflegten Trögen und Kübeln geschmückt. – Doch was ist das: Unser Bootsmotor streikt. Die Kühlung mit der braunen Brühe ist unterbrochen. Schnell haben Kinder dies erkannt und paddeln in Blech-



schüsseln mit vielleicht 80 cm Durchmesser auf uns zu. Ein Junge hat seinen kleinen Hund zum Streicheln mitgenommen –

und erhofft sich natürlich davon „One-Dollar“. – *Ich hoffe indessen, dass wir nicht auf dem See übernachten müssen und unseren Flieger noch rechtzeitig erreichen.* Da hat auch der Bootsführer die Verstopfung des Motors beseitigt und das Kühlwasser sprudelt wieder nach außenbords.

Wir halten an einer schwimmenden Krokodilfarm. Vor dem Aussteigen paddelt ein ca.10jähriges Mädchen auf uns zu und bietet seine um den Hals gewickelte Python zum Anfassen an (alles „One-Dollar“). – Auf dem großen Boot der Farm gibt es neben den Krokodilen in ihren Käfigen (*Sie scheinen satt zu sein und keinen Appetit auf Touristen zu haben, denn sie dösen träge mit aufgerissenem Maul im Halbschatten.*), natürlich Einkaufsmöglichkeiten, einfache Toiletten mit Direktentsorgung



(*Kaufen wir wieder Pangasius-Fischfilet?*) und eine Aussichtsplattform. Von dort genießen wir den herrlichen Blick auf die Umgebung mit den zahlreichen verankerten Hausbooten und dem regen Schiffsverkehr. Auch erkennen wir, dass der *Tonle-Sap-See* selbst in der Trockenzeit riesengroß ist.

Auf der Rückfahrt halten wir nochmals die Luft an: In die Schiffschraube ist Pflanzenbewuchs und Unrat gekommen. Unser Bootsführer muss ins Wasser hüpfen und mit einer Eisensäge das blockierende Treibgut entfernen. Doch wir erreichen zuverlässig den engen Kanal und das Ufer. Ein Fotograf hat uns anscheinend vor dem Einsteigen gesehen und Bilder von uns gemacht, die er jetzt in kleinen Kacheln eingearbeitet als Souvenir anbietet.

Nach der Rückkehr können wir glücklicherweise noch auf unseren Zimmern duschen und für die Heimreise umziehen. Nach dem Mittagessen im „*Café Indochine*“ besuchen wir vor der Fahrt zum Flugplatz in der Stadt noch ein „Handwerkerdorf“, in dem benachteiligte Kinder kunsthandwerkliche Gegenstände herstellen. Dies sind meist Figuren und Reliefs aus den von uns besuchten Tempelanlagen – und von sehr guter Qualität. Die anschließende freie Zeit auf dem örtlichen Markt bietet die willkommene Gelegenheit die letzten Dollars für Rei-

sendenken und Mitbringsel auszugeben. Mancher Dame gelingt es den wohl 7.Schal zu erstehen. Jetzt sind wir ja schon gewohnt, um den Preis zu handeln. Dies macht besonders auch den Verkäufern Spaß. Und es gilt deren Charme mit eigenem Einsatz und Lächeln geschickt zu begegnen, um dann einen für beide Teile akzeptablen Preis zu vereinbaren. Alles nach dem Motto: Leben und leben lassen!

Von den meisten Dollars befreit, fahren wir gegen 17.00 Uhr zum angenehm übersichtlichen Flugplatz von *Siem Reap*. Diesen haben die Franzosen neben zwei anderen Flugplätzen in Kambodscha erst kürzlich fertig gestellt. Nach 20 Jahren gehen diese an die Kambodschaner über.

### **28.03. – 14. Tag: Flughafen Hanoi und Heimreise**

Pünktlich kommen wir in Hanoi an. Als „*Transitreisende*“ gibt es glücklicherweise keine neuen Einreisekontrollen. Mit fast 2 Stunden Verspätung starten wir gegen 2.00 Uhr morgens von Hanoi aus Richtung Frankfurt. Zum ersten Mal genieße ich ein „Abendessen“ um 2.45 früh.

Bis zum frühen Morgen begleitet mich ein freundlicher (Halb-)Mond. Eine Handbreit über dem Positionslicht des Flügelendes der Boing 777-200 scheinend, lässt er die Nacht gar nicht mehr dunkel wirken. Die Gedanken und Träume kehren zurück zu den freundlichen Menschen in Vietnam und Kambodscha, die trotz oft großer Armut stets lächeln und versuchen mit viel Optimismus und Tatkraft ihr karges Leben zu verbessern (*Vielleicht könnten wir satten und häufig pessimistischen Mitteleuropäer uns davon eine Scheibe abschneiden?*) Zu den vielfältigen Erlebnissen mit unseren im Wesen so unterschiedlichen örtlichen Reiseleitern, zu den

fremdartigen Eindrücken, zu den hübschen Kindern aller Altersgruppe, die nach *má* (Mutter) und *ba* (Vater) wohl als nächstes „One Dollar“ als angehende Verkaufsgenie lernen...

*Erstaunlich für mich ist, dass die Menschen hier keine großen Ressentiments gegen ihre früheren Kolonialherren (Franzosen und damit uns Europäer) oder die US-Amerikaner, als Folge des langen, furchtbaren Krieges haben.*

Wir landen in Frankfurt. Die Kofferausgabe geht unterschiedlich schnell. Der Zoll kontrolliert das Gepäck einiger Reisender. Diese haben dann große Mühe den durchwühlten Inhalt wieder unterzubringen und ihren Koffer zu schließen. Zum Glück passiert uns das nicht, denn auch meiner ist prall gefüllt. Durch die Wartezeit erreichen wir mit einigen Teilnehmern nicht mehr rechtzeitig den Zug der Hauptgruppe, kommen aber trotzdem wohlbehalten in *Würzburg* an. – Eine wunderbare Reise, mit unendlichen und vielseitigsten Eindrücken ist zu Ende! Unser Dank gilt der Vorstandschaft unserer Sportgemeinschaft für die sorgfältige Vorbereitung und Durchführung dieser im Ablauf gewiss nicht einfachen 14tägigen Erlebnisreise. Es hat alles bestens geklappt. *Meine Befürchtungen hinsichtlich Malaria, Verträglichkeit des Klimas und Essens, usw. haben sich bei mir und den Teilnehmern unserer Gruppe glücklicherweise nicht verwirklicht.* Dank der Umsicht und Fürsorge unseres Reisebegleiters *Wolfgang Röder* und seiner Frau *Claudia* fühlten wir uns stets gut informiert und aufgehoben. Deshalb hat unsere Gruppe auch auf eine Karte beim Abschlussabend geschrieben: Unserem „guten Hirten“ Wolfgang Röder für seine perfekte Betreuung von „seinen Schäfchen“.

**„Ciao tam biet!“ Vietnam – „Servus“ in Wien, Budapest, Bratislava und Prag im nächsten Jahr!**

Impressionen

